

# Waldorfqualität

Inzwischen gibt es 958 Waldorfschulen weltweit. In ein, zwei Jahren wird wohl die Tausendermarke überschritten. Allein in Deutschland legten die Waldorfschulen in den letzten drei Jahren um 17, in Europa um 26, weltweit um 64 zu. Die weltweite Verbreitung der Waldorfschulen zeigt, wie offen und adaptibel Waldorfpädagogik für andere Kulturen, Ethnien, Sprachen und Länder ist, und es auch keine Frage der so genannten Bildungsnähe der Eltern oder der Höhe des Schulgeldes sein muss, mit dieser Pädagogik Schulen zu betreiben. Die Menschen fühlen sich von dem pädagogischen Ansatz angesprochen. Die Praxis überzeugt, ob in Brasilien, Kanada, Israel oder Japan. Und gerade in den sozialen Brennpunkten der Welt, in den Slums von Kalkutta, in den Favelas von São Paulo, in den Armenvierteln von Nairobi, in den Townships von Kapstadt oder in den israelisch-palästinensischen Unruhegebieten leisten Waldorfkindergärten und -schulen soziale Pionierarbeit.

Dabei ist es eine spannende Frage: Wie hat eine Waldorfschule auszusehen? Welche Kriterien muss sie erfüllen, damit sie sich Waldorfschule nennen darf? Ist eine amerikanische Waldorfschule mit einer indischen oder russischen überhaupt vergleichbar? Welche inneren oder äußeren Qualitätskriterien soll sie erfüllen, die womöglich für alle Waldorfschulen Geltung haben? – Ist man zu Besuch in ausländischen Waldorfschulen, fühlt man sich sofort »zu Hause«, ganz gleich in welchem Erdteil sich die Schule befindet. Waldorfschulen haben also einen hohen Wiedererkennungswert – sie ähneln sich, sind jedoch auch ganz verschieden, sie tradieren und entwickeln sich weiter, ob in Kasachstan, Karlsruhe oder Kentucky. Und das Holzschild am Eingang ist genauso wenig ein pädagogisches Gütesiegel wie ein unbelebtes Qualitätssicherungssystem. Referenzgröße kann dafür nur eine durch ständige (Praxis-)Forschung erneuerte anthroposophische Anthropologie sein, nicht die von den jeweiligen Ländern adaptierten Lehrplaninhalte. Rudolf Steiner benennt die Lehrerkonferenz als diesen Ort der pädagogischen Forschung, als »lebendige Hochschule«: »... wer in dieser Weise, indem er lehrt, indem er erzieht, zu gleicher Zeit auf der einen Seite tiefste psychologische Einsicht in die unmittelbare Praxis aus der Handhabung des Unterrichts und der Erziehung, wie andererseits aus der besonderen Eigentümlichkeit – den Charakteren, den Temperamenten der Kinder –, wer eine solche Selbsterziehung, einen solchen Unterricht für sich selber herausholt aus der Praxis des Unterrichtens, der wird fortwährend Neues finden. Neues für sich, Neues für das ganze Lehrerkollegium, mit dem alle die Erfahrungen, alle die Erkenntnisse, die gewonnen werden in der Handhabung des Unterrichts, in den Konferenzen ausgetauscht werden sollen. So daß das Lehrerkollegium wirklich innerlich geistig-seelisch ein Ganzes ist, daß jeder weiß, was der andere macht, was der andere für Erfahrungen gemacht hat, inwiefern der andere weitergekommen ist durch dasjenige, was er in der Klasse mit den Kindern erlebt hat« (Ilkey, 17.8.1923). Ist das nicht das zentrale Qualitätsmerkmal – weltweit? In diesem Sinne kann eine Waldorfschule immer nur Waldorfschule werden, sie ist es nie.

Es grüßt aus der Redaktion

Ihr

Matthias Nawet

